

Rezension

Tobias Bütow & Franka Bindernagel (2004). Ein KZ in der Nachbarschaft. Das Magdeburger Außenlager der Brabag und der „Freundeskreis Himmler“. Köln:Böhlau.

**von
Dr.Oliver Hirsch**

Das Buch von Tobias Bütow und Franka Bindernagel führt zwei wichtige Aspekte der NS-Vergangenheit aus und entlarvt die Legendenbildung in beiden Bereichen. Die Autoren zeigen, dass der „Freundeskreis Reichsführer SS“ weit mehr war als ein harmloser Herrenclub und korrigieren somit die eher verharmlosende Publikation von Vogelsang aus dem Jahr 1972. Damit ist auch die Rolle der Mitgliedschaft Friedrich Flicks in diesem Kreis seit 1934/35 neu zu diskutieren, wurde sie doch bisher damit abgetan, dass diese eine Art politischer Lebensversicherung dargestellt habe und keinesfalls als gewollte Nähe zum Regime bezeichnet werden könne.

Das zweite große Verdienst der Autoren ist die eindeutige Darstellung, dass die deutsche Bevölkerung durch das weit verzweigte Netz der KZ-Außenlager sehr wohl über die Konzentrationslager und die Vorgänge in diesen informiert war bzw. hätte informiert sein können, wenn dies nicht durch Wegschauen „kompensiert“ worden wäre. Somit wird auch die Legende des Nichtwissens eindrucksvoll widerlegt.

Freundeskreis Reichsführer SS

„Der Keppler-Kreis wurde umbenannt und trat im Herbst 1934 erstmals als „Freundeskreis Reichsführer SS“ auf dem Reichsparteitag in Nürnberg öffentlich in Erscheinung.“ (S.46). Fritz Kranefuß, Vorstandssprecher der Brabag, löste Wilhelm Keppler als Organisator des Kreises ab.

In der eidesstattlichen Erklärung von Oswald Pohl (Verantwortlicher für die Konzentrationslager) bei den Nürnberger Prozessen ist zu lesen: „In jedem Fall wurde die Prüfung der Mitglieder in Bezug auf Loyalität und politische Zuverlässigkeit von Kranefuß vorgenommen, der auch besondere Aufmerksamkeit darauf richtete, dass die zukünftigen Mitglieder den bestehenden Mitgliedern, das heißt, Leuten wie Schröder, Himmler, Kranefuß, Hans Kehrl und mir selbst kongenial waren.“ (S.47). Dies wirft ein ganz neues Licht auf die Mitgliedschaft Friedrich Flicks, die bereits 1934/35 erfolgte. Nunmehr kann nämlich keine Rede mehr davon sein, dass diese Mitgliedschaft lediglich eine politische Lebensversicherung gewesen sei. Friedrich Flick wurde hingegen als loyal, politisch zuverlässig und kongenial zu führenden NS-Größen eingestuft.

So kommen die Autoren zu folgender Schlussfolgerung:

„Der Kreis hat dazu beigetragen, das Verhalten einzelner Akteure aus Wirtschaft, SS und Ministerialbürokratie zu prägen, Interessen zu vermitteln, unternehmerische Handlungsspielräume zu erweitern, wirtschaftspolitische Ressourcen wie Informationen und Expertise auszutauschen, Vertrauen zu generieren und gegenseitige Berechenbarkeit aufzubauen sowie Verhandlungen bzw. Entscheidungen zu forcieren. Der „Freundeskreis“ war weit mehr als nur ein „Propagandainstrument und Spendenverein für die SS.“ (S.50).

„Die Zusammenkünfte des „Freundeskreises“ wurden zumeist durch Vorträge, Besichtigungen oder Filmvorführungen umrahmt, die Kranefuß von seinem Brabag-Büro aus organisierte. Neben Filmen über Tibet und die Luftwaffe oder einer gemeinsamen Gedenkfeier am Grabe König Heinrichs I. im Quedlinburger Dom **standen Vorträge der SS-Mitglieder auf dem Programm, welche den Herren einen tieferen Einblick in den Terror des totalitären Staates ermöglichten. Gemeinsam besuchten sie die Konzentrationslager Dachau (1936) und Sachsenhausen (1939).**(...) Die Vorträge widmeten sich den „Feinden“ des Nationalsozialismus: Juden, Kommunisten und Freimaurer wurden in separaten Referaten ebenso behandelt wie die „Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung als politische Aufgabe“. Auch der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Reinhard Heydrich, zählte zu den Referenten. Im Februar 1943 referierte SS-Oberführer Otto Ohlendorf auf Wunsch Himmlers über seinen „Einsatz auf der Krim“,....“ (S.51). Hinter dem Code „Partisanenbekämpfung“ verbargen sich Gewaltmaßnahmen gegen

Zivilisten und die Erschießung von 90 000 Menschen, zumeist Juden, für die Ohlendorf verantwortlich war. Vogelsang folgt in seinem Buch hingegen den fragwürdigen Nachkriegsaussagen der Mitglieder, dass Ohlendorf zu einem kulturgeschichtlichen Thema referiert habe. Dies ist jedoch durch die Quellen eindeutig widerlegt, da Himmler ein solches Referatsthema in aller Deutlichkeit abgelehnt hatte. Friedrich Flick war somit bestens über den Terror der Nationalsozialisten informiert. Diese Informiertheit jedoch hat nicht dazu geführt, sich von den Verantwortlichen zu distanzieren.

Emil Helfferich, ein ehemaliges Mitglied des Zirkels: „Es ergab sich in diesem Kreis die Gelegenheit zu einer freien Aussprache und der direkte Kontakt mit der Führung der SS ermöglichte Interventionen, für die es sonst keine Stelle gab.“ (S.52). Auch Oswald Pohl hat davon gesprochen, dass sich die Industriellen zur Aufnahme in den Freundeskreis gedrängt hätten aufgrund der Vorteile durch persönliche Beziehungen zu Himmler und anderen maßgeblichen Leuten der Partei.

Es bestand keine Pflicht für Industrielle, im „Freundeskreis“ Mitglied zu sein. Nichtmitglieder konnten während der NS-Zeit auch gute Geschäfte machen. Insofern zeigt dies bei den Mitgliedern den Willen, sich den Vertretern des NS-Terrorregimes anzunähern.

Auch einige Kreditinstitute haben große Schuld auf sich geladen: „Die Dresdner Bank kooperierte so eng mit der Schutzstaffel, dass sie in SS-Kreisen den Beinamen „SS-Bank“ erhielt. Die Deutsche Bank genehmigte Kredite für den Aufbau von Auschwitz,...“ S.53

„Mehrere Institutionen und Unternehmen, in denen „Freundeskreis“ - Mitglieder in leitender Position beschäftigt waren, forderten und erhielten KZ-Häftlinge vom SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt, welches die Arbeit von Lagergefangenen in der Rüstungsindustrie lenkte.“ (S.56). Dies korrespondiert zu anderen Quellen, die belegen, dass seitens des Flick-Konzerns aktiv Zwangsarbeiter eingefordert wurden (Frei et al., 2009).

„Anfang Oktober 1941 begleitete Kranfuß den Reichsführer SS auf einer fünftägigen „Inspektionsfahrt“ in die Ukraine.(...)Zu dieser Zeit wurde dort die einheimische, vor allem jüdische Bevölkerung ermordet.“ (S.61). Es dürfte zu vermuten sein, dass Kranfuß bei Treffen des Freundeskreises davon berichtet haben könnte.

Folglich hat Friedrich Flick durch seine Mitgliedschaft im „Freundeskreis Reichsführer SS“ frühzeitig vom verbrecherischen Charakter des NS-Regimes erfahren und dieses offensichtlich aktiv gebilligt, welches ihn zu einem Mittäter macht. Er hat zahlreiche Vorteile durch seine Mitgliedschaft gehabt und diese aktiv genutzt. Die vorherigen Ausführungen zeigen eindeutig, dass der „Freundeskreis“ kein harmloser Herrenclub war, dessen Mitglieder ausschließlich Spenden für kulturelle Zwecke gaben und in dem nicht über aktuelle politische Entwicklungen gesprochen wurde.

Unter den Augen der Bevölkerung

Am Beispiel von Magdeburg zeigen die Autoren, dass die deutsche Bevölkerung sehr wohl über das Vorhandensein von Konzentrationslagern informiert war bzw. hätte informiert sein können: „Wie in der Elbestadt Magdeburg befanden sich die Tatorte des nationalsozialistischen Lagerterrors und des Holocaust auch inmitten deutscher Städte und Dörfer.“ (...), „Mit mehr als 1.200 Außenlagern erstreckte sich das KZ-System krakenartig über Deutschland.“ (S.9).

„Bis Juli 1944 wurden mehr als 20 000 Wehrmachtssoldaten in die Wachmannschaften der Konzentrationslager aufgenommen, so dass diese bald mehr als die Hälfte des männlichen KZ-Wachpersonals stellten.“ (S.74). Dies ist in der bisherigen Forschung wenig thematisiert worden. Eine umfassende Untersuchung des Verhaltens der Wehrmachtssoldaten in den Konzentrationslagern steht noch aus. Es deutet sich bereits an, dass dabei wahrscheinlich weitere grausame Fakten ans Tageslicht kommen werden, die mit der Legende von der „sauberen“ Wehrmacht nicht kompatibel sind.

„Bereits seit 1933 wusste die deutsche Bevölkerung u.a. aus Presseartikeln von der Existenz der Konzentrationslager und konnte über den dort vorherrschenden Terror informiert sein, doch im letzten Kriegsjahr wurde das engmaschige Netz von Konzentrations- und Außenlagern zum integralen „Bestandteil deutschen Alltags“.“ (S.77).

Von den 2172 Häftlingen in Magdeburg/Rothensee überlebten nur wenige hundert die KZ-Zwangsarbeit und deren Folgen (S.165). Eine erschütternde Schilderung eines Überlebenden:

Bei einem Transport nach Magdeburg, so erinnerte sich Ephraim Katz, „hängte sich an mich ein Kind mit dem Namen Leibel, der zwei Jahre jünger war als ich. Er überlebte alle Selektionen, klein, dicklich, mit feisten Backen.(...)Und seitdem versuchte ich, ihn immer neben mir zu haben.(...)Er war mit mir die ganze Zeit. Mit mir, neben mir die ganze Zeit. Ich wurde zu seinem Vater.(...) Er schaffte es zu arbeiten und er weinte, ich streichelte ihn. Die Deutschen hassten ihn, denn sie nannten ihn „du Dicker“. Sogar als er nichts mehr zu essen hatte, blieben ihm die Bäckchen. Sie hassten dicke Juden(...)und ich hatte Angst um ihn die ganze Zeit.(...)Ich freute mich, wenn ich es schaffte, etwas extra Nahrung zu besorgen oder eine Zuckerrübe oder so etwas, damit ich ihm etwas geben konnte.“

Aussage Ephraim Katz, 26.02.1996, Yad VaShem. YV: 0.3/9006
(S.163/164).

Der Widerspruch zwischen angeblichem Nichtwissen und tatsächlichem Handeln wird hier besonders deutlich: „Die Bevölkerung riss binnen kurzer Zeit das Lager nieder, von dem noch heute einige meinen, dass sie es nie bemerkt hätten.“ (S.171).

Weitere Fakten gegen das Nichtwissen:

Die Konzentrationslager waren eben keine „exterritorialisierten Konzentrations- und Vernichtungslager, die wie unzugängliche Inseln im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten im Osten lagen“. Es bestanden „partiell durchlässige Grenzen“. (...), „Einige umfassende Regionalstudien aus den vergangenen Jahren zeigen, wie vielfältig die Berührungspunkte, die verwaltungstechnischen, infrastrukturellen, wirtschaftlichen und privaten Verbindungen zwischen den Konzentrationslagern und den sie umgebenden oder angrenzenden Gemeinden waren.“ Dies geschah durch Geschäftsbeziehungen, die einheimische Handwerker, Bauern, Händler und Spediteure mit den Lagern unterhielten. Teilweise wurden sogar Leichentransporte durch Einheimische vorgenommen (S.171).

„Die Geschäftstreibenden konnten auf diese Weise die Lebensumstände der Häftlinge wahrnehmen sowie Misshandlungen durch die SS beobachten. Weiterhin auffällig ist die vielseitige Einbindung der Täter in die regionalen sozialen Gefüge.“ (S.171/172).

„Die nationalsozialistischen Verbrechen waren inmitten der Gesellschaft präsent und verwachsen z.T. mit ihr durch die Mittäterschaft einzelner und ganzer sozialer Gruppen.“ Konzentrationslager waren „integraler Bestandteil des Kriegsalltags der Zivilbevölkerung“ (S.172).

„Die Häftlinge wurden inmitten eines öffentlichen Raums der Stadt untergebracht, hungerten dort, wurden misshandelt und trugen ihre Toten auf der Straße an den vermeintlich Unbeteiligten vorbei. Jeder Magdeburger konnte sie sehen, und wer genauer hinschauen wollte, dem boten sich vielfältige Möglichkeiten der Informationsbeschaffung.“ (S.173).

„Die Beschäftigten und die Anwohner nahmen den ausgemergelten Zustand der Häftlinge wahr, ihre Erschöpfung, ihr Stolpern, die Sterbenden und die Toten am Ende des Zuges.“ (...)“Durchaus denkbar ist, dass sich Bekannte, Freunde und Verwandte bei einem Besuch ebenfalls einen Eindruck von den jüdischen Häftlingen in der auffälligen Kleidung verschafften.“ (S.175).

„Ignoranz und moralische Indifferenz, Wegschauen und Handlungsunfähigkeit kennzeichneten häufig neben der Befürwortung der Ereignisse das Verhalten der Bevölkerung.(...)“Hilflosigkeit und Handlungsunfähigkeit entlasteten jedoch nicht von der moralischen Mitverantwortung angesichts der unterlassenen Hilfeleistung.“ (S.176/177).

„Die Erosion zivilisatorischer Werte verdeutlichte sich in Rothensee insofern als dass viele Anwohner die Existenz des Konzentrationslagers befürworteten oder sich in Apathie übten, was sie moralisch mitschuldig machte.“ (S.182).

Überlebende leiden noch und gerade heute im höheren Alter an posttraumatischen Belastungsstörungen. Daraus resultiert die Verpflichtung, den Betroffenen entsprechende traumaspezifische Behandlungsmöglichkeiten anzubieten.

„Jeden Tag passiert uns etwas, das uns zurückbringt. Ich sehe etwas, und ich bin wieder bei meinem Schulfreund und höre, wie er schreit. Und das sind keine Halluzinationen, das sind natürliche Tatsachen, die geschehen. Ich kann an keinem Swimmingpool vorbeigehen, ohne mich an Buchenwald zu erinnern. Ich rieche das Chlor. Es ist das gleiche Chlor, mit dem wir in Buchenwald den Fußboden schrubben mussten. Es ist mit dir. Immer.“

John Weiner, Überlebender des KZ- Außenlagers Magdeburg/Rothensee, März 2001

Symptomatisch für den deutschen Umgang mit der NS-Vergangenheit:

„Die im Außenlager Magdeburg/Rothensee begangenen Verbrechen wurden von deutschen Justizbehörden nicht geahndet.“ S.189

Literatur:

Norbert Frei, Ralf Ahrens, Jörg Osterloh, Tim Schanetzky (2009).Flick. Der Konzern, die Familie, die Macht.München: Karl Blessing Verlag.

Reinhard Vogelsang (1972). Der Freundeskreis Himmler. Göttingen:Musterschmidt.